

eule20

L.V-Der Weg zur Unsterblichkeit

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Diese FF zeigt Tom Marvolo Riddle, auf seinem Weg zur Unsterblichkeit. Sie beschreibt seine letzten Jahre in der Schule, was er danach tat, wie er zu dem wurde was er ist.

Wie geht er mit seinen Todessern um, wie kommt er an Informationen, und, und, und.

Last but not Least: Was geht in ihm selbst, in seinem Inneren vor?

Vorwort

Die ersten vier Horkruxe werden als Flashback geschrieben, der aber auch in Erzählform gehalten ist. Danach wird es "normal" weiter gehen.

Das hier ist eine Anknüpfung an Verlorene Lilien, ich wollte eine FF schreiben die von Tom handelt und wie er zu Voldemort wird.

Vielleicht kommen wir sogar darauf, was alles dazu führte, dass er so wurde wie er ist.

Es wird wohl eine recht lange FF, ich versuche aber trotzdem euch nicht damit zu erschlagen, also von der Menge her...

Viel Spass damit....

R&R

Danke auch an LaEsmeralda, meiner Beta.

Und jetzt freu ich mich über eure Kommis...

Und habe natürlich nichts gegen Wünsche und Kritik.

Immer her damit.....Ich nehm "alles" was kommt... *gg*

Disclaimer: Alles gehört JKR ich bediene mich nur ihrer Charaktere und verdiene kein Geld damit.

Inhaltsverzeichnis

1. Ein erneutes Zusammentreffen
2. Der erste Horkrux und der Basilisk
3. Der erste Horkrux und der Basilisk Teil 2
4. Schulalltag und neue Pläne
5. Ein enttäuschender Besuch
6. Kindheitserinnerungen
7. Fortschritte
8. Horcrux 4 oder die Nachfahren von Ravenclaw und Griffindor
9. Besondere Lieblinge und Eigenschaften
10. Die Pläne gedeihen und Horkruxe versteckt

Ein erneutes Zusammentreffen

Einer nach dem Anderem apparierte an seine Seite. Bisher waren es nur wenige, doch er wusste, es würden mehr, so viele die sich ihm anschließen würden.

Die die sich in seinen Weg stellen würden, würden ausgelöscht durch seine treuen Anhänger.

„Wie ich sehe, seid ihr vollständig. Gut so“, begann er, „Ihr werdet euch sicherlich fragen, wo ich die letzten drei Jahre gewesen bin? Ich werde euch eine kleine Übersicht geben.

Sicherlich habt ihr mein und euer Ziel nicht aus den Augen verloren.“

Es war nur noch ein Flüstern, welches er von sich gab, doch sie verstanden ihn genau.

Genau genommen waren alle irritiert über sein Auftreten.

Er sah eigentlich genauso aus wie früher, aber seine Augen.

Dieser Blick darin, der Ausdruck war abscheulich.

Sie waren leer, kalt und zeigten abgrundtiefen Hass und Wissen.

Er fuhr fort.

„Sicherlich habt ihr diese kleine amüsante Geschichte mit dem Basilisken, während unserer Schulzeit, nicht vergessen. Außerdem erzählte ich euch von meinem Gespräch mit diesem Stümper Slughorn und meinen diesbezüglichen Plänen.

Ein leichtes Zittern ging durch den kleinen Kreis. Alle warteten gespannt, was er zu erzählen hatte.

„Nun, ihr kennt meinen Wunsch, unsterblich zu werden. Nicht in der Geschichte, sondern körperlich. Ich habe mich auf diesen entbehrungsreichen Weg begeben. Bisher...

ist es mir gelungen meine Seele viermal zu teilen.“

Ein Glimmen des Triumphs war in Toms Augen getreten, bis sich einer mit langen schwarzen Haaren, aus dem Kreis löste.

„Dunkler Lord, erweist ihr uns die Gnade, zu berichten, wie euch diese Großtat gelungen ist?“

„Nein, Lestrage“ antwortete Tom süffisant, „Das ist einzig und allein meine Sache. Wie du sicher verstehst, möchte ich keine idiotischen Nachahmer neben mir haben.“

Seine Augen blitzten gefährlich auf.

„Ja ich verstehe.“

„Du verstehst gar nichts, Lestrage. ICH und nur ich, werde dieses Privileg innehaben. Aber seid unbesorgt, unter meiner Führung und mit meiner stetig wachsenden Macht, werdet auch ihr Ruhm ernten.

Und bevor ihr verschwindet, befehle ich euch, haltet eure Augen und Ohren offen, ich erwarte Berichte und Interessenten.“

Nachdem alle wieder fort waren, apparierte Tom selbst zu einem kleinen Häuschen, mitten im Wald Albanien.

Er hing seinen Gedanken nach. Er wollte sich erst wirklich zeigen, sobald er sein Ziel verwirklicht hatte und es kam in greifbare Nähe.

Das erste Mal war nur zum Üben gewesen, ob es überhaupt funktionierte und er war immer noch leicht erstaunt, dass es dann doch so gut gelaufen war.

Er dachte an die Zeit zurück, als er seinen ersten Horcrux geschaffen hatte und der Weg dahin.

Der erste Horcrux und der Basilisk

Es war faszinierend, selbst nach Jahren konnte er sich an jedes Detail, jede Kleinigkeit, jedes Wort erinnern.

Er war auf einen Satz gestoßen, in einem Buch der Verbotenen Abteilung, der ihn nicht mehr losließ.

Er hatte ihn in dem Buch *Gar böse Zauberey* gelesen;

Von dem Horcrux, der ruchlosesten von allen magischen Erfindungen, wollen wir schweigen und auch keinen Fingerzeig geben.

Er war enttäuscht gewesen.

Später sogar sehr wütend.

Er hatte jedes Buch der Verbotenen Abteilung durchgearbeitet, doch er fand nichts.

Aber er hatte ja auch noch etwas um diese Wut zu kompensieren, war er doch auf der Spur der Kammer des Schreckens.

„Was für ein verweichlichter Name, für etwas so wunderbares.“ dachte er.

Er hatte beschlossen der Spur seines Vorfahren, des reinen und mächtigen Salazar Slytherin, zu folgen.

Und in zwei Wochen war sowieso wieder ein Hogsmeade Wochenende und von dort aus konnte er dann seine Nachforschungen über die Horcruxe fortführen.

Vorher aber fand er SIE.

Das wonach er fünf lange Jahre gesucht hatte. Die verborgene Kammer seines Urahnen und er wäre fähig diesen bittersüßen Schrecken zu wecken, zu bändigen, zu befehlen.

Er hatte sie endlich gefunden, nachdem er so viel Zeit damit verbracht hatte Spuren nachzugehen, etwas voran zukommen und doch wieder enttäuscht zu werden.

Er war zufällig am Mädchenklo im ersten Stock vorbei gekommen, als er hörte wie sich zwei Weiber über einen defekten Wasserhahn unterhielten.

„Seltsam meinst du nicht auch, Liv?“

„Na, er ist eben kaputt, Cecile, sieh doch, es sind sogar ganz viele Kratzer dran und der eine sieht richtig unheimlich aus.“

„Apropos, unheimlich aussehen. Was findest du nur an Tarald?“

Tom war weiter gegangen, hatte aber beschlossen sich diesen Wasserhahn etwas genauer anzusehen. Noch in derselben Nacht hatte er sich wieder dorthin gestohlen.

Tom war nervös, etwas, was er zutiefst verabscheute.

Er besah sich alle Wasserhähne, drehte jeden einzelnen auf. Der letzte funktionierte nicht.

Er nahm ihn genauer unter die Lupe.

Da!

Da war etwas, was absolut nicht dorthin passte.

Eine Schlange.

War er endlich am Ziel, war dies der Eingang?

Tom fing an zu sprechen.

„Größter der Vier von Hogwarts, höre mich an, hochverehrter Slytherin. Ich trage dein Blut, ich bin dein Erbe, verwehre dich mir nicht. Offenbare dein Geheimnis.“ Das wusste er zwar nicht eindeutig, aber das würde Tom auch nicht herausfinden.

Die Worte kamen als leises Zischeln des Parsel aus seinem Mund.

Erst tat sich nichts. Er fühlte schon eine Woge der Frustration in sich aufsteigen, doch plötzlich erglühte der Hahn, so dass es ihn blendete und während die Waschbecken sich auseinander schoben, gaben sie einen Blick auf einen Geheimgang frei.

Mit einem weiteren Blick stellte er fest, dass es wohl eher ein Geheimrohr war.

Tom warf einen Blick ins dunkle Innere und ließ sich dann hinab gleiten.

Als er unten angekommen war, sah er sich um und stellte fest, dass jede Menge Abzweigungen in verschiedene Richtungen führte.

Er ließ sich von seinem Instinkt leiten und fand sich nach kurzer Zeit vor einer starken Eisentür mit eingelassenen Schlangen wieder, deren Augen rot leuchteten.

Sachte berührte er die Tür und spürte die unbändige Macht dahinter.

„Öffnet mir“ zischelte er leise.

Die Eisentür schwang auf und er trat ein.

Tom nahm alles in sich auf, die Dunkelheit, der modrige Geruch, alles.

Während er die Details in sich aufnahm, schritt er weiter und kam vor einer riesigen Statue zum stehen.

„Salazar, endlich. Dein Wille wird bald fortgesetzt.“

Er war am Ziel, beschloss aber, noch etwas zu warten. Warum, wusste er selbst nicht, doch er spürte, dass er sich andere Pläne durchkreuzen würde, würde er jetzt den Basilisken aus seiner Gefangenschaft befreien.

Mit dem größten Gefühl der Befriedigung, wandte Tom sich ab und ging zurück zum Eingang. Als er aus den Waschbecken wieder heraustrat, konnte man immer noch ein infernalisches Glimmen in seinen Augen erkennen.

Zwei Wochen später konnte man ihn kurz in Hogsmeade sehen und danach schien er wie vom Erdboden verschluckt.

Tom war zur Winkelgasse appariert und konnte in einem Buchladen der Nokturngasse gefunden werden, wo er eine Antwort auf seine Horkruxfrage zu finden hoffte.

Und auch dieses Rätsel löste er. Tom fand in einer Ecke ein kleines, schäbiges Buch in dem stand, wonach er suchte.

Ein Horkrux gehört zu der dunkelsten und bösartigsten Magie, die es in der Zaubererwelt gibt.

Er kann nur gefertigt werden, wenn man aus Hass und/ oder tiefster Gleichgültigkeit mordet.

Es funktioniert wie folgt:

Kurz bevor ein Mensch den Tod findet, denkt man die Formel Animus abiungere.

Sobald also die ausgewählte Person stirbt, spürt man einen Lufthauch, welchen man mithilfe eines Fingerzeiges in die gewünschte Person oder den gewünschten Gegenstand transferieren kann. Nun ist die Seele geteilt.

Doch es muss auch gewarnt werden, dies gelingt nur Zauberern, deren Blut reinen Ursprungs ist, da man sonst selbst den Tod findet.

Zudem ist es wohl nicht ratsam, die Seele mehr als einmal zu teilen.

Verfasser unbekannt.

Ein mächtiges Gefühl der Gier durchzog ihn.

Jetzt wusste er, was er wollte, er erkannte seinen unausgegorenen Wunsch, der schon so lange in ihm schlummerte.

Tom wollte unsterblich werden und diese niedere Menschheit um sich scharen.

Sie waren nicht mehr wert, als der Staub des Buches an seinen Fingern.
Er, nur er allein, hatte das Recht dazu und würde sein Werk beginnen und vollenden.

Und er würde bald damit beginnen.

Nur eine Woche später, ließ er den Basilisken zum ersten Mal frei.
Das Tier verbreitete Angst und Schrecken und in Tom das Gefühl der vollsten Zufriedenheit und Macht.

Doch es gab Probleme. Diese Angsthasen wollten die Schule schließen. Weil es ja so schlimm sei, das dieser Schmutz versteinert würde. Das musste er um jeden Preis verhindern.

Doch wie?

Zunächst einmal beschloss er, eine Art Tagebuch mit seiner Seele und einer Erinnerung zu hinter lassen.

Auch wenn er es sich nicht eingestehen wollte, hier fühlte Tom sich zu Hause und hier konnte er seinen immensen Wissensdurst nach den dunklen Kräften stillen.

Tom wollte sich nur mit seinem Basilisken beschäftigen, die Bande vertiefen.

Als er die Toilette betrat, hörte er, dass jemand sich in einer der Kabinen eingeschlossen hatte und geräuschvoll schluchzte.

Es konnte nur dieses Schlammbhut Myrte sein, dieses Geheule war allgemein hin bekannt.

Perfekt, dachte er sich grinsend.

Er zog, schon mal vorsorglich, den Taschenkalender aus der Tasche, den er mal von diesem Waisenhaus geschenkt bekommen hatte.

Nebenbei beschwor er das Waschbecken: „Öffne dich“.

Eine Weile schien sich nichts zu tun und man sah nur in die gähnende Leere des Tunnels.

Doch Tom spürte dass sein Geschöpf auf dem Weg zu ihm war und wartete geduldig.

Und er kam, der Basilisk, dieses wunderschöne Geschöpf, mit seinen giftgrünen Schuppen und dem roten Kamm. Mit diesen bernsteinfarbenen, mörderischen Augen.

Der erste Horkrux und der Basilisk Teil 2

Tom sprach ihn an: „Ich hab ein Opfer für dich. Sie ist etwas besonderes, denn sie wird noch benötigt. Ich muss dir sagen, dass du dich leider nicht an ihr gütlich tun kannst. Ihr wertloser Körper muss erhalten bleiben. Das heißt für dich, du darfst sie nur mit deinem Blick töten.

Aber du hast Glück, du musst noch nicht einmal nach ihr suchen. Sie ist hier, dort drüben, sie dritte Kabine auf der rechten Seite. Viel Vergnügen.“

Kaum hatte Tom geendet, öffnete sich eben diese Kabinentür. Ein Mädchen kam zum Vorschein. Sie hatte struppiges, braunes und glanzloses Haar, ihr Gesicht war übersät mit Pickeln und als um diesen Effekt der Hässlichkeit noch zu verstärken, trug sie eine Hornbrille, die ihre Augen übermäßig groß erschienen ließen.

„Das hier ist ein Mädchenklo, du bist keines, du hast hier nichts zu suchen.“ keifte sie.

Jetzt blickte sie von Tom zu dem Basilisken, als ob sie die Schlange eben erst bemerkt hätte. Ihre Augen weiteten sich vor Angst.

Während der Basilisk Myrte mit seinem Blick gefangen hielt und ihr den Tod schenkte, hob Tom seine rechte Handfläche auf Brusthöhe und dachte intensiv an die Formel.

Animus abiungere.....

Es schien zu funktionieren!!

Das fühlte sich an, als wäre er gerade splitterfasernackt und mitten im Winter vor die Tür gestürmt.

Er deutete jetzt in Richtung des Buches.

Ein schwarzer, wabernder Streifen ging von seinem rechten Zeigefinger auf das Buch über.

Im Augenwinkel bemerkte er wie der Körper Myrtes zu Boden fiel, es kümmerte ihn nicht.

Tom war viel zu eingenommen von dem Schauspiel, welches sich ihm bot.

Der Streifen nahm ab. Das Buch sah jetzt aus wie in dicken schwarzen Rauch gehüllt. Dieser Rauch verfärbte sich plötzlich rot und verschwand.

Der Kalender sah genauso unscheinbar aus wie vorher.

Er riss den Blick vom Buch und wandte sich der riesigen Schlange zu, die ihn erwartungsvoll ansah.

„Ich danke dir, du hast deine Aufgabe sehr gut erfüllt. Ich habe noch einen letzten Befehl.

Lege dich schlafen, schlafe bis du wieder geweckt wirst. Tust du es nicht, wird es dein Ende und unser Schaden sein.“

Der Basilisk neigte seinen Kopf, wie um zu zeigen, das er verstanden hatte und glitt in den Geheimgang, Richtung Kammer davon.

Auch Tom machte sich aus dem Staub. Myrte ließ er liegen. Sie würde sicherlich bald gefunden werden, nicht steif wie die anderen, sondern schlaff, kalt und mit blauen Lippen.

Er ging so schnell er konnte in sein Zimmer und warf sich aufs Bett.

Ihm war schlecht, er hatte unglaubliche Schmerzen in der Brust und in seinem Kopf drehte sich alles. Das mussten die Nachwirkungen der Seelenteilung sein.

Etwa eine Stunde später ging es ihm wieder besser und er machte sich auf den Weg zur großen Marmortreppe, denn er hatte seine Mitschüler munkeln hören, dass eine Tote gefunden wurde.

Tom lief Dumbledore fast in die Arme.

„Tom was machen sie hier? Sie sollten sich zu diesen schlimmen Zeiten, nicht alleine hier alleine herumtreiben.

„Ich wollte nur sehen, ob es wirklich wahr ist, was man sich erzählt“ antwortete er und versuchte eine unschuldig besorgte und verängstigte Miene aufzusetzen, als die Leiche des Mädchens gerade an ihm vorbeigetragen wurde.

Dumbledore richtete erneut das Wort an Tom und sah ihn dabei prüfend an.

„Sie sollten sich jetzt lieber wieder in ihren Gemeinschaftsraum begeben. Hier ist es für jedermann zu gefährlich.“

„Ja Sir. Gute Nacht Sir.“

Tom hatte keine ruhige Nacht, was man annehmen könnte, nach dem was er geschafft hatte.

Er war verbittert darüber, dass er den Basilisken nun nicht mehr freilassen könnte und er wollte nicht, dass die Schule geschlossen würde.

Er schrieb einen Brief an den Schulleiter.

Sehr geehrter Professor Dippet, Herr Schulleiter,

hiermit bitte ich um die Erlaubnis, auch in den Sommerferien in Hogwarts bleiben zu dürfen.

Wie sie wissen, bin ich sehr mit meinen Studien beschäftigt, die mir eine gesicherte und erfolgreiche Zukunft bringen werden, nach der Schule. Ich bin der Meinung es wäre eine Verschwendung der Zeit, wenn ich mich nach London begeben würde.

Hochachtungsvoll

Tom Marvolo Riddle

Etwa eine Woche später wurde er dann zum Schulleiter gerufen und dieses Gespräch war dermaßen enttäuschend verlaufen, das er am liebsten diesem alten Mann den Hals umgedreht hätte. Als er endlich wieder vor dem Wasserspeier stand, dachte er nach.

Er musste etwas unternehmen, sofort.

Tom erfasste einen neuen Plan. Er lief in Richtung der Kerker, denn er wusste, dass dieser Hornochse hier bald auftauchen würde und dann wäre es eine gute Gelegenheit, ihn bloß zu stellen.

Er hatte Recht behalten. Nachdem er eine gute Weile gewartet hatte, tauchte der andere auf.

Tom hatte ihn zur Rede gestellt, ihm gesagt, das sein Biest getötet werden müsse, dass er bestimmt nicht gewollt hatte, was hier passiert wäre.

Doch der andere stürzte sich auf ihn und die Acromantula verschwand.

Aber Tom war auch das gleichgültig, er hatte dem Ministerium und der Schule einen Schuldigen und eine plausible Erklärung geliefert.

Dadurch war Hagrid verbannt. Sein Zauberstab wurde zerbrochen, doch Dumbledore hatte sich tatsächlich für ihn eingesetzt und dieser Kerl durfte als Wildhüter an der Schule bleiben.

Aber auch das war egal, Tom spürte immer die Genugtuung, wenn er diesen Halbriesen sehnsuchtsvoll auf die Schule stieren sah. An soviel Dummheit konnte man nur selbst Schuld sein.

Niemand kam auf die Idee, dass der arme aber brillante Tom etwas damit zu tun haben könnte. So konnte Tom weiter an seinen neuen Plänen feilen und seine Gruppe der Bewunderer vergrößern und um sich scharen, sie hörten sich fasziniert seine Ausführungen an und machten alles was er sagte, hielten alles richtig was er für richtig hielt.

Voldemort streckte sich in seinem Sessel, füllte sein Weinglas nach und dachte weiter an die Vergangenheit und seinen zweiten Horcrux, der taktisch schon besser war.

Schulalltag und neue Pläne

Auch dieses Mal hatte es ihn eine Menge Zeit der Recherche gekostet, bis er auf die Lösung stieß.

Er suchte nach seiner Abstammung, seinen Vorfahren. Da er, seitdem er wusste das er ein Zauberer war, davon ausging, dass sein Vater der magische Teil seiner Eltern war, machte er sich auf die Suche nach ihm. Seine Mutter hätte es nicht gewesen sein können, sonst hätte sie ihn bestimmt nicht weggegeben und war danach gestorben. Er ging davon aus, dass sein Vater etwas Besonderes war und schon vor seiner Geburt starb.

In sämtlichen Verzeichnissen suchte Tom nach ihm. Doch fand er nichts.

Vielleicht war er auf eine andere Schule gegangen? Wie sollte er das denn jetzt wieder herausfinden?

Erstmal auf dem einfachen und freundlichen Weg. Ein Versuch war es wert. Und natürlich stand das Glück auf Toms Seite.

Nachdem er sämtlichen Schulen, von denen er wusste, dass es sie gab, einen Brief geschickt hatte, in dem er höflich anfragte, ob sein Vater jemals auf der Schule gewesen sei und die Umstände erklärt hatte, warum er diese Auskunft wollte, erhielt er von sämtlichen Schulen die bedauernde Absage, dass kein Schüler mit dem Namen Riddle auf ihrer Schule gewesen sei.

Danach fragte er im Ministerium, doch auch da war nie ein Zauberer namens Riddle verzeichnet worden.

Tom war frustriert. Das konnte doch nicht möglich sein!

War es tatsächlich der Fall, dass seine verräterische Mutter, die ihn zurückgelassen hatte, den magischen Teil der Familie ausmachte?

Was für eine scheußliche Vorstellung, einfach widerlich.

Nun gut, er suchte auch hier nach Hinweisen. Denn er wurde nach seinem Großvater benannt, das heißt dann wohl, dass dieser hier auf der Schule war? Also wälzte er sämtliche Schülerverzeichnisse durch.

Und genauso war es.

Marvolo Gaunt!

So heißt er also.

Er fand auch einen Mann und eine Frau mit demselben Nachnamen, Morfin und Merope, alle in Slytherin gewesen. Seine Verwandten, oder besser gesagt sein Großvater, Onkel und seine Mutter?

Er konnte es nicht mit Bestimmtheit sagen.

Dann kamen die ganzen Stammbäume dran.

Er war dermaßen in die Suche vertieft, dass selbst seine so genannten Freunde ihn fragten, was denn los sei.

Er wimmelte sie nur ab. Ihre Fragen würde er beantworten, wenn er Zeit hätte.

Und sie fügten sich. Wurde Tom doch bewundert. Es war ihm nur recht, das würde ihm irgendwann sicherlich nützlich sein.

Die Lösung des Rätsels fand er wie schon so oft in der Nokturngasse.

Was Tom dort fand, ließ ihn an seiner Bestimmung nicht mehr zweifeln.

Es war ein magischer Stammbaum des Salazar Slytherin.

Dieser Stammbaum war so verzaubert, dass er von selbst die Namen der Geborenen und Eingehirateten einfügte. Was natürlich in hohem Maße aufschlussreich war.

Sein Name, *Tom Marvolo Riddle*, stand zuoberst.

Von diesem zweigten zwei Linien ab. *Merope Gaunt* und *Tom Sebastian Riddle* (Muggel).

Auch hier gingen jeweils zwei Linien ab.

Bei seiner Mutter waren es *Marvolo* und *Meliflua Gaunt*. Das mussten seine Grosseltern sein.

Bei seinem Vater standen die Namen *George Herman* und *Elizabeth Nicole Riddle*.

Pah, seine Muggelgrosseltern.

Er las nicht weiter, das wäre absolut unnötig, er wusste, das er tatsächlich vom großen Salazar Slytherin abstammte.

Tom hatte es geahnt, seitdem der Sprechende Hut ihn einen wahren Slytherin genannt hatte.

Gut, auch das wusste er jetzt.

Jetzt hieß es sie ausfindig machen. Was überhaupt kein Problem darstellte. Hinter den Namen der Schüler, auf den Schülerlisten, standen die Wohnorte und er wusste, dass seine Mutter aus Little Hangleton kam.

Galt es nur noch den Wohnort dieser Muggel ausfindig zu machen, die mussten ausgelöscht werden. Nichts sollte auch nur daran erinnern, dass es in seinem Blut etwas Unreines gab.

Dieses Mal stellte es sich als Vorteil heraus, unter Muggeln aufgewachsen zu sein.

Er war einfach nach London spaziert und hatte die Auskunft angerufen und wie erstaunlich, diese Muggel wohnten ebenfalls in Little Hangleton.

Auch gut, dann konnte er alles an einem Tag erledigen.

Mehr bedurfte es aber seinen „Besuch“ zu planen, vor allem das Wann und Wie, da er ja nicht wusste was ihn erwartete.

Tom hatte aber keine Zeit, den Besuch schon in den nächsten Wochen zu machen.

Er musste sich etwas der Schule widmen, der Truppe die er um sich scharte und außerdem musste er sich sowieso etwas bedeckt halten, damit dieser alte Zausel Dumbledore ihm nicht auf die Nerven ging.

Auch hielt er Vorträge, vor seiner Gruppe. Es ging immer nur um Reinblütigkeit, Macht, Blutsverräter, Muggelgeborene und Frauen.

„Wichtig ist immer, dass man vorsichtig arbeitet. Die die infiltriert werden, sollen keinen Verdacht schöpfen. Das kann man zum Beispiel mit regelmäßigen Geldspenden für wohltätige Zwecke erreichen.

Es ist auch ratsam, im Zaubereiministerium zu arbeiten. Dort erfährt man viel.

Da wir Reinblüter schon im Voraus Respekt und Ansehen genießen, macht es uns das leichter. Schließlich ist unser Blut nicht verschmutzt, wir haben Geld und natürlich ist der Großteil von uns intelligent.

Wir können auch Legilimentik anwenden, allerdings erfordert es Übung und Erfahrung sie so anwenden zu können, dass es der Betreffende nicht merkt.“

Lestranger warf eine Frage ein.

„Was ist mit den Blutsverrätern und Schlamdblütern die sich uns anschließen wollen?“

„Du Idiot, Nichts. Lass sie stehen, solchen Dreck brauchen wir nicht. Klar?“

Alle nickten und Tom fuhr fort, während die anderen aufmerksam zuhörten.

„Alles was nicht reinblütig ist, ist Abschaum. Sie könnten Verräter sein und zudem sind sie viel zu weich. Sie besitzen nicht die nötige Härte und lassen sich zu einfach von den Guten einschleimen. Was nützt uns so was? Nichts.

Was ich und wir brauchen ist absolute Treue und Loyalität, die nur unter Reinblütern zu finden ist.“

Wieder kam eine Frage.

„Was ist mit den Frauen? Die sind doch auch weich?“

„Das sind sie in der Tat, doch wenn sie richtig erzogen worden sind ist das kein Problem. Außerdem sind Frauen nützlich. Sie sind zu unserer Zierde da, sie sollen unsere Wünsche befriedigen. Wir können mit ihnen machen was wir wollen. Aber ich warne euch. Seid nicht zu hart, jedenfalls nicht dauernd, sonst gebären sie keine Kinder und somit keine Erben.“

Tom hob die Runde auf und schickte alle zu Bett, morgen würde wieder ein anstrengender Schultag anstehen.

So zogen sich die Tage und Wochen dahin, bestehend aus Schule, Hausaufgaben und Lernen (Ja auch lernen, Tom wollte keine absoluten Dummköpfe um sich haben).

Hin und wieder fanden auch Anschläge auf die anderen Häuser statt, denen immer schlimme Verletzungen folgten.

Manchen wurden alle Knochen aus Armen und Beinen gehext, anderen wuchsen fürchterliche Furunkel und andere eklige Sachen.

Und immer wieder geschah es, dass während Pflege magischer Geschöpfe Schüler aus den Häusern Gryffindor, Ravenclaw und Hufflepuff von wild gewordenen Geschöpfen angegriffen wurden.

Auf diese Art und Weise wurde ein Gryffindor von einem verrückt gewordenen Hippogreif so schwer verletzt, dass er ins St. Mungos musste und erst zum nächsten Schuljahr zurückkam.

Auch ein Hufflepuff war angegriffen worden. Von einem Thestral, sodass er drei Monate bei Mme. Pomfrey lag, die mit Aufbieten ihres ganzen Könnens die fehlenden Stücke aus Haut, Gewebe, Sehnen, Muskeln und Gefäßen, an den Armen und Beinen des Schülers wieder herstellte.

Die Zeit plätscherte vor sich hin und Tom brauchte dringend mal wieder etwas Abwechslung.

Er war jetzt im siebten Schuljahr und das Gefasel der Lehrer, über die Abschlussprüfungen, gingen ihm gehörig gegen den Strich.

Tom hatte sich überlegt in den Osterferien, seinen besonderen Besuch zu machen.

So meldete er sich also für eine Fahrkarte nach Kings Cross, den Rest der Ferien würde er bei den Lestrange verbringen.

Die Lestrange lebten in einer Villa, die schon seit Jahrhunderten in Besitz deren Familie war.

Sie war prunkvoll eingerichtet, mit dunklen schweren Möbeln und man fand überall Gold, Silber und Grün.

Er verhielt sich wie immer höflich und zuvorkommend, sodass die Eltern von Rodolphus schwer begeistert von ihm waren. Schade, dass sie keine Tochter hatten, die sie mit ihm verheiraten könnten.

Tom bekam ein Zimmer zugewiesen, welches einen wuchtigen Schrank und ein ebenso wuchtiges Himmelbett enthielt. Beides aufwändig mit Weinranken und kleinen, fetten Engeln verziert. Scheußlich. Zudem befand sich noch ein riesiger Mahagonischreibtisch darin.

Er hatte sich überlegt am nächsten Abend nach Little Hangleton zu apparieren und zuerst die Gaunts besuchen.

Was er auch tat.

Ein enttäuschender Besuch

Tom war gespannt, wie sie wohl lebten. Natürlich sehr gut, sie mussten reich sein.

Er lief zwischen dichten Hecken und Bäumen hindurch, die kaum Sonnenlicht oder Geräusche durchließen. Und dann stand er da.

Tom wurde von einer Welle der Enttäuschung durchflutet. Das konnte nicht sein, so eine Ruine?

Der Wald war im Begriff sich seinen Platz wieder zurückzuerobern.

Man konnte das Mauerwerk nur noch an kleinen Stellen erkennen, der Rest wurde von Unkraut und Sträuchern umrankt.

An der verwitterten Tür hingen die Reste einer vertrockneten Schlange. Tom hob die Hand, ballte sie zur Faust und klopfte kräftig gegen die Tür.

Dass diese nicht zersplitterte, war erstaunlich.

Es tat sich nichts, obwohl er meinte, drinnen etwas gehört zu haben.

Tom beschwor sich schnell eine Lampe herauf und öffnete die Tür. Sie knarrte in den Angeln. Langsam trat er ein und verschaffte sich einen Überblick.

Hier schien jahrelang nicht mehr geputzt worden zu sein. Der Staub lag überall zentimeterdick, es roch süßlich nach Schimmel, der auf den ganzen Essensresten und Töpfen hing und zig Flaschen waren überall im Raum verteilt.

Tom wäre am liebsten total angewidert wieder zurückgekehrt.

Und dort im mottenzerfressenen Sessel saß jemand.

Ein Gesicht war nicht zu erkennen, da es von Haaren und Bart zugewuchert war, die durch jede Menge Dreck verklebt wurden und Tom meinte sogar ein paar Spinnweben im Bart ausmachen zu können.

Der dreckige Kerl stand taumelnd auf, warf dabei etliche Schnapsflaschen um und kam in Parsel brüllend auf ihn zu.

Tom hätte ihm am liebsten gleich den Hals umgedreht. So etwas unwürdig widerwärtiges hatte er noch nie gesehen.

Er führte ein kurzes „Gespräch“ mit ihm und erfuhr, was seine Mutter getan hatte und sein Großvater tot war.

Zudem hörte er von einem Medaillon und er sah den Ring am Finger seines Onkels. Nun, der würde bald ihm gehören.

Tom war das Gefasel leid und schockte Morfin, danach zog er ihm den Ring vom Finger, nahm dessen Zauberstab und machte sich auf den Weg zu den Riddles, zu dem großen Haus gegenüber.

Er sah sich auf dem Anwesen um, den Gärtner legte er kurzerhand schlafen und beobachtete wie drei elegant gekleidete Personen das Haus verließen.

Tom kauerte sich hinter eine Hecke und wartete.

Etliche Stunden später kamen sie endlich zurück.

Er folgte ihnen so leise wie möglich und als sie die Tür hinter sich schließen wollten, hielt er sie auf und trat dreist in das Foyer.

„Guten Abend“ sagte er leichthin.

Seine Muggelverwandschaft sah ihn entgeistert an.

„Wer sind sie?“ fragte die Frau und sah ihn misstrauisch an, ob der Tatsache das Tom ihrem Sohn wie aus dem Gesicht geschnitten war.

Tom zog Morfins Zauberstab, ließ ihn lässig aus dem Handgelenk flicken und schon hatte er alle abgeschirmt.

„Ich warne Sie, ich rufe die Polizei“ sagte der Ältere mit zittriger Stimme.

„Na na“ antwortete Tom gespielt sanft „so geht man doch nicht mit Besuch und erst Recht nicht mit

Familienmitgliedern um!“

Er wandte sich dem Jüngeren zu.

„Hallo Vater.“

„Aber...aber ich verstehe nicht“ stammelte dieser.

„Oh, das ist einfach zu erklären, das müsstest du doch können. Du hast meine Mutter sitzen gelassen, als sie von dir schwanger war. Sie starb kurz nach meiner Geburt und ich kam in ein Waisenhaus. Du scheinst dich nie für mich interessiert zu haben, nicht wahr?“

„Das wusste ich nicht.“

„Lüg mich nicht an“ herrschte Tom zurück.

Der ältere ergriff wieder das Wort.

„Und? Was willst du jetzt hier? Geld?“

Tom lächelte Unheil verkündend.

„Nein“ antwortete er schlicht hob den Zauberstab richtete ihn auf den alten Mann und sagte

„Avada kedavra.“

Der Alte fiel um, tot, mit glasigem Blick und dem blanken Entsetzen auf dem Gesicht.

Die Frau stürzte sich schreiend auf ihren Mann, sie rüttelte an seinem Körper während sie von heftigen Weinkrämpfen geschüttelt wurde.

Tom verdrehte die Augen.

„Sei still, du dreckiges Weibsstück, Avada kedavra“

Und schon sank sie leblos neben ihren Mann.

„Und nun zu dir Vater“ das letzte Wort spie er aus, als würde er sich gleich daran vergiften.

„Du hast meine Mutter verführt, sie geschwängert und dann eiskalt sitzen lassen. Hast du dazu noch etwas zu sagen?“

Sein Vater starrte ihn an, dann sagte er trotzig: „ Sie hat mich hintergangen..... außerdem war sie hässlich wie die Nacht.“

„Das war die falsche Antwort, ich glaube, dafür werde ich dich ein wenig quälen müssen.“ Antwortete Tom und feuerte den Cruciatu ab.

Der andere, der ihm so verblüffend ähnlich sah, wand sich auf dem Boden und schrie sich heiser vor Schmerzen.

Tom machte das alles riesigen Spaß und dieses verrückte Glimmen war in seine Augen zurückgekehrt. Er hob den Fluch auf.

„Na, wie war das?“

Aber er bekam keine Antwort, sein Vater lag nur auf dem Boden wimmerte vor sich hin und sah ihn mit angstgeweiteten Augen an. Tom durchzuckte ein Gedanke, er könnte tatsächlich etwas Geld gebrauchen. Diesmal nahm er aber seinen eigenen Zauberstab.

„Imperio“

Er sah wie der Blick seines Vaters glasig wurde und ihn fast gelassen ansah.

„Geh mit mir zu eurem Testament und ändere es. Setze mich als Alleinerben ein. Verwende aber nicht das heutige Datum, nimm eines das drei Monate her ist“ sagte Tom amüsiert.

Sein Vater richtete sich auf und ging beschwingt die riesige Wendeltreppe hinauf und in das edel möblierte Büro.

Sein Vater tat wie ihm geheißen und als Tom sich vergewissert hatte das alles seine Richtigkeit hatte, schickte er ihn wieder nach unten.

Als sie im Foyer angelangt waren, hob Tom den Zauber auf und augenblicklich sackte sein Vater in die Knie und fing wieder an zu jammern.

Tom hatte keine Lust mehr auf Spielchen, er wechselte wieder die Zauberstäbe, zog Slytherins Ring aus seiner Tasche, zielte mit dem Zauberstab auf seinen Vater und sprach den Todesfluch, während er gleichzeitig an die Formel zur Seelenteilung dachte.

Und wieder kam der schwarze, wabernde Streifen zum Vorschein und Tom führte ihn zu dem Ring.

Er hatte es wieder geschafft.

Ihm war speiübel, aber immerhin hatte er dieses Mal keine Kopfschmerzen.

Mit rotglühenden Augen verließ er das Riddle Anwesen, wo am nächsten Morgen das Dienstmädchen ihre

drei Herrschaften tot auffinden würde. Seelenruhig ging er die Straße entlang, zurück zur Bruchbude der Gaunts.

Als Tom ankam sah er, dass der Schockzauber immer noch wirkte.

Er legte dessen Zauberstab neben ihn und zog wieder seinen eigenen hervor.

Im Kopf ging er noch mal das ganze eben Geschehene durch, änderte hier und da etwas, hob seinen Zauberstab an seine Schläfe und zog einen silbernen Gedankenfaden daraus hervor.

Dann richtete er den Zauberstab auf Morfin murmelte „Amnivate“ und der Gedankenfaden verschwand in Morfins Kopf.

Tom grinste fies, jetzt hatte er das Gedächtnis seines Onkels dermaßen verändert, dass dieser ein perfektes Geständnis ablegte, wenn das Zaubereiministerium auftauchte.

Tom trat hinaus in die kühle Nachtluft, genoss noch einmal in allen Zügen das Gefühl der Überlegenheit, atmete dann tief durch und das Glimmen in seinen Augen verschwand.

Er apparierte zurück zu den Lestranges und ließ sich die restlichen Ferien von Rodolphus Eltern umgarnen und verwöhnen.

Die Zeit der Prüfungen brachte er ohne Schwierigkeiten hinter sich und natürlich schloss er mit Bestnoten ab. Aber das war ihm egal.

Am Tag der Rückfahrt nach London versammelte er seine „Freunde“ noch einmal um sich und drückte jedem eine kleine silberne Schlange in die Hand.

„Ich werde mich jetzt ein wenig auf Reisen begeben. Ihr kennt meinen Plan. Ich werde euch rufen, mittels dieser Schlange wenn ich bereit bin euch wieder zu sehen. Also tragt sie immer bei euch. Und bis dahin denkt an meine Worte und verschafft euch gute Positionen.

Ach ja, ab jetzt bin ich nur Lord Voldemort, meinen alten Namen wird es nicht mehr geben.

Verstanden?“

Alle nickten, das war kein Problem, hatten sie ihn doch vorher schon unter diesem Synonym angesprochen, wenn sie unter sich waren.

„Gut, dann wünsche ich euch eine gute Zeit.“ Verabschiedete Tom sie und schickte sie mit einem Wink seiner Hand, an der er immer noch Morfins Ring trug, davon.

Tom blieb in London. Er hatte sich eine kleine Wohnung in der Nokturngasse gemietet, jetzt, nachdem er beträchtlich geerbt hatte.

Er hatte sich eine Stelle bei Borgin und Burkes ergattert.

Kindheitserinnerungen

Dieses Kapitel widme ich meiner Beta LaEsmeralda.....

Während er mithilfe seiner Arbeit dort seine Kontakte zu den Reichen der Magierwelt aufbaute und vertiefte, verstrickte er sich in seiner Freizeit immer tiefer in die Dunkelheit. Er saß oft nächtelang brütend über Büchern, die sich mit den dunklen Künsten beschäftigten. Er lernte mehr, als es ihm gut tat.

Wenn er nicht gerade über seinen Büchern saß oder bei irgendeinem einflussreichen Magier zum Abendessen eingeladen war, dachte er über sich und seine Kindheit nach.

Er war in einem Waisenhaus geboren, seine Mutter starb kurz nach seiner Geburt, aber nicht, bevor sie ihm einen Namen geben konnte. Tom nach seinem miesen Muggelvater, Marvolo nach seinem verwahrlosten Großvater.

Er hatte diesen Waisenhaus nie gemocht, fühlte sich immer leer und einsam und vor allem unverstanden.

Tom hatte festgestellt, schon als er sehr klein war, dass er einen seltsamen Einfluss auf Mitmenschen und Tiere ausüben konnte. Und das nur mit der Kraft seiner Gedanken und seines Willens. Nur war das Resultat, dass sie ihn nicht bewunderten, nein, sie mieden ihn noch mehr und hatten sogar Angst vor ihm. In Tom stieg die Frustration und er ließ diese an allem und jedem aus. So nahm er den anderen Kindern ihre liebsten Sachen weg, wenn er sie gründlich geärgert, verängstigt oder etwas ganz gemeines von ihm verlangt hatte.

Und wehe sie petzten, dann erging es ihnen oder ihren Tieren ganz arg schlecht. So hatte er vor den Augen der anderen so manchem Hamster den Hals mit bloßen Händen umgedreht oder Kaninchen am Dachbalken erhängt. Er selbst hatte nie ein Haustier bekommen, er war nicht lieb genug.

Tom begann nach und nach einen Nutzen aus seiner Frustration zu ziehen, anstatt sich darin zu vergraben, nutzte er sie, um seine Fähigkeiten zu verstärken.

Es war so, dass das Heim jedes Jahr Ferien am Meer oder im Gebirge machte. Dort übte er dann vermehrt mit Tieren und vor allem mit Schlangen, seinen Lieblingsgeschöpfen, zu kommunizieren.

Auch konnte er dort noch mehr mit den anderen Kindern anstellen.

In den Ferien am Meer, hatte er einmal zwei Kinder, besser gesagt einen Jungen und ein Mädchen, in eine sehr gut versteckte Höhle inmitten von scharfkantigen Klippen und hohen Wellen gelockt. Diese hatte er gut ein Jahr zuvor gefunden. Und da Tom in seinem Zimmer, in dem er oft eingesperrt war wegen Ungehorsams, fleißig und akribisch geübt hatte, Dinge so zu beeinflussen, dass sie das taten, was er wollte, konnte er diese zwei arglosen Kinder dazu bringen behände und ohne Schwierigkeiten die Felsen herabzuklettern, durch die tosenden Wellen zu schwimmen und unbeschadet in der Höhle anzukommen.

Dort zwang er sie, sich gegenseitig anzufassen, miteinander zu „spielen“ und auch so splitterfasernackt, einige Kleintiere zu töten und diese dann auch noch zu verspeisen.

Tom wusste nicht, warum er ausgerechnet das von ihnen verlangte, aber es bereitete ihm ungeheure Freude und er lächelte finster, als er ihnen dabei zusah. So etwas sah er gern, wenn andre das taten, was er wollte. Nachdem er sie sich wieder anziehen ließ und sie die Felsen wieder emporgeklettert waren, hatte er ihnen eingeschärft, bloß nichts zu erzählen und das ihnen sowieso niemand glauben würde. So waren sie zu der Gruppe zurückgekehrt und weder die Betreuerinnen noch die Heimleitung erfuhr jemals was geschehen war, dass diese Kinder so verängstigt und verändert waren.

Einmal im Gebirge, hatte er eine hübsche Gletscherspalte ausfindig gemacht und als er in den Ferien dort, einmal von einem älteren Jungen ausgelacht wurde, hatte er diesen zu eben dieser Spalte gelockt, unter dem Vorwand einer Mutprobe, und diesen dort einfach stehen lassen. Man hatte Thomas nie wieder gesehen oder gefunden.

Tom wusste aber, was passiert war, er hatte den anderen heimlich beobachtet und dieser war ziellos

umhergeirrt, bis er eine leichte Lawine losgetreten hatte, von dieser erfasst und mitgerissen wurde und letztendlich vergraben unter Schnee gestorben war.

Er war wirklich kein Kind von Traurigkeit gewesen, eher von Einsamkeit und Wut getrieben.

Tom hatte keine Liebe erhalten, so dass er gar nicht wusste, was das war. Man hat sich um ihn gekümmert, ihm Essen und eine Unterkunft, sowie Schulbildung gegeben, aber das war's dann auch. Das wenige bisschen Zuwendung, was er bekommen hatte, wurde ihm dann versagt, als um ihn herum merkwürdige Dinge geschahen.

Als eines Tages ein alter Mann bei ihm auftauchte, der sich als Lehrer einer Zaubererschule entpuppte, fühlte er sich nur bestätigt und selbst wenn er Bedingungen auferlegt bekam, Tom fühlte sich zu Höherem berufen und wollte das auch mit aller Kraft umsetzen.

Während Voldemort so drüber nachdachte, stellte er fest, dass er seine sinnlose Kindheit effektiv genutzt hatte. Ein hämisches Lächeln glitt über sein Gesicht und jetzt würde er weiter machen.

Er besuchte in unregelmäßigen Abständen, eine reiche Frau, die er eher als überdimensionales Nashorn bezeichnet hätte denn als Frau.

Das war aber nebensächlich, Tom wusste von Borgin, dass Hepzibah Smith, einige ganz besondere Schätze hatte, die sie hütete wie einen Augapfel.

So war er gezwungen, ihr immer den lieben Tom vorzuspielen, der ja von seinem Arbeitgeber so in die Mangel genommen wurde, dass er immer so kränklich und unterernährt wirkte.

Wenn sie gewusst hätte, wieso er tatsächlich so aussah, hätte sie ihn nie in ihr Haus gelassen.

Aber so spielte Tom immer die perfekte Rolle des jungen Mannes, mit wunderbaren Manieren, so höflich und zuvorkommend.

Er bekam, was er wollte, nachdem er sie etwa ein Jahr lang bezirzt hatte.

Sie zeigte ihm zwei ganz besondere Schätze, die ihm drei schlaflose Nächte bescherten.

Es war eine Tasse Helga Hufflepuffs und ein Kleinod mit ganz besonderer Bedeutung für ihn persönlich. Die Kette und der Anhänger Slytherins. Die, wie er in Erfahrung gebracht hatte, seine Mutter für einen Spottpreis verkauft hatte und später von eben dieser Matrone gekauft wurde.

In den schlaflosen Nächten plante er, wie er vorgehen wollte, es würde nicht viel anders als letztes Mal ablaufen.

So war es auch.

Er war mal wieder zu Besuch, bei diesem in Fett wandelnden Weibsbild und bat noch einmal diese zwei wunderschönen Schätze sehen zu können, die sie besaß.

Anfangs hatte sie sich etwas gesträubt, doch nachdem sie in Toms Augen geblickt hatte, fühlte sie sich unbeschwert und hatte keinerlei Bedenken mehr.

Hepzibah Smith ließ also noch einmal von ihrer Hauselfe die zwei Wertgegenstände hervorholen und als sie diese erhalten hatte, schickte sie die alte Elfe aus dem Zimmer.

Die kleine Elfe wunderte sich zwar etwas über dieses Verhalten, weil sie sonst immer anwesend war, aber das Wort ihrer Herrin zählte und Ungehorsam käme für sie nie in Frage.

Die kleine Elfe ging in die Küche und bereitete vor sich hinsummend, einen Kakao für ihre Herrin zu. Sie wusste, dass diese bald danach verlangen würde.

so **horcrux92**, auch wenn ich dich nicht zerstören kann, hoffe ich doch das ich deinen Wunsch erfüllen konnte.....

Fortschritte

Währenddessen bewunderte Tom abermals die Kette und die Tasse.

Er musste sie unbedingt haben und so hob er den Zauberstab und sah dabei fast gelangweilt aus, wenn ihm nicht die Gier aus den Augen geglimmt wäre.

Und schon wieder sprach er die tödlichen Worte und schon wieder splittete er seine Seele. Allerdings nahm er die Tasse, die Kette wollte er sich für einen besonderen Mord aufheben.

Das Medaillon legte er sich um und begutachtete die Wirkung im Spiegel ihm gegenüber, als er die Hauselfe hinter sich sah.

„Verflucht, die habe ich ja ganz vergessen.“ dachte er und drehte sich langsam um.

Die Hauselfe ließ vor Schreck das silberne Tablett mit dem Kakao fallen, als sie Toms Augen sah. Sie fühlte sich wie gelähmt. Wie kann man nur so böse aussehen, wo man doch so lieb ausgesehen hatte? Und was war nur mit der Herrin? Sie liegt so schlaff und blass quer über dem Sessel! „Herrin? Miss Hepzibah? Was ist mit euch? Geht es euch nicht gut?“

Tom konnte sehen, wie die Erkenntnis in den Augen der Elfe aufleuchtete.

„Aber, aber, was habt Ihr mit ihr getan Herr? Warum?“

„Das kann dir grad mal vollkommen egal sein“, zischte Tom der kleinen, runzligen Elfe zu „aber du wirst dich jetzt als genauso nützlich erweisen“

Er hob seinen Zauberstab und veränderte ihr Gedächtnis, so heftig, dass als sie vom Zaubereiministerium befragt wurde, niemand dahinter kam, dass sie es gar nicht gewesen war.

Sie hatte gesagt, sie hätte ihrer Herrin etwas unter den Kakao gemischt, sie wüsste nicht, was, aber die Herrin sei danach über den Sessel gesackt.

Und Tom fühlte sich mal wieder beschwingt und mächtig.....

Jetzt galt es so langsam zu planen, wo diese Schätze versteckt werden sollten.

Außerdem war er gespannt, was ihm noch alles in die Hände fallen würde.

Die nächste Gelegenheit bot sich ihm etwa fünf Jahre später.

In der Zwischenzeit traf sich Tom regelmäßig mit seinen Todessern, um sich berichten zu lassen, was sie in der Zwischenzeit alles erfahren hatten und wen sie auf ihre Seite gezogen hatten.

Er hörte mit Genugtuung das sie erstens immer mehr Respekt und Demütigkeit ihm gegenüber zeigten und das zweitens sie fleißig dabei waren Leute zu schmieren, zu warnen, die Kreaturen nach und nach auf ihre Seiten zogen und auch neue Todesser zu rekrutieren.

Am liebsten waren Nachkömmlinge der Todesser, besonders männliche, die weiblichen wurden zu zweckmäßigen Ehen vergeben.

Erneut hörte Tom einen beunruhigenden Bericht über die Zauberer, die sich gegen sie stellten. Sie schienen sich zusammen zu rotten, um einen Aufstand zu proben. Tom beschloss vorzeitig in die Öffentlichkeit zu treten, um sein Gesicht zu zeigen und diesen niederträchtigen Stümpfern zu zeigen, wer in Zukunft das Sagen haben sollte.

Außerdem hatte er wieder einen Schatz entdeckt. Unter den Nachfahren Ravenclaws, die inzwischen zu

Gryffindors mutiert waren, da sich die Geschlechter im Laufe der Zeit vereinigt hatten.

@ **horcrux92** Da wär ich ja schön blöd, wenn ich dich zerstören wollte. Wer sollte mir denn dann noch Kommiss schreiben? :-)

Horcrux 4 oder die Nachfahren von Ravenclaw und Griffindor

Jetzt, in diesem kalten Herbst, war es an der Zeit, doch er würde sich im Hintergrund halten und seinen Todessern, unter anderem Dolohov, die Drecksarbeit überlassen. Er würde sich darauf konzentrieren, den Schatz zu finden, von dem er wusste, dass er im Haus der zukünftigen Opfer verborgen war.....

Sie apparierten gemeinsam, vor ein kleines schmuckes Häuschen etwas außerhalb von London.

Wie Tom feststellte, waren keine Schutzzauber oder Banne angelegt. Das würde ihm die Arbeit um einiges erleichtern.

Während Tom das Haus von außen systematisch abscannte, machten sich seine fünf mitgebrachten Todesser daran, ein paar Zauber zu sprechen, damit keiner etwas mitbekam.

Als sie fertig waren wurden sie von Tom instruiert.

„Sie sitzen alle im Wohnzimmer, sind am Essen. Nutzt den Überraschungsmoment. Sobald ihr die Tür zum Wohnzimmer öffnet, flucht was das Zeug hält. Die Prewetts sind gut und sehr talentiert, sie werden es euch nicht leicht machen. Schaltet sie aus.“

Die fünf nickten und Tom sah, wie sie mit einem leisen gemeinsamen Plopp apparierten und im nächsten Augenblick sah er hinter dem Fenster die bunten Lichtblitze wie verrückt hin und her schießen.

Langsam fast gemütlich macht er sich auf dem Weg zur Eingangstür, durchschritt sie, ging mit einem kleinen Seitenblick am Wohnzimmer vorbei und stellte fest, dass seine Männer noch den Vorteil besaßen. Er lief weiter, zum Keller, magisch versiegelt und geschützt, doch für Tom war es ein leichtes die Banne zu brechen.

Er stieg die Treppe hinab und sah ihn.

Den Schatz Ravenclaws....

Er stand in der Mitte vom Raum, an den Wänden waren unzählige Regale mit Aufzeichnungen.

Doch der Schatz in der Mitte zog ihn in seinen Bann.

Er sah wundervoll aus. Von einem magischen Licht bestrahlt und sanft glitzernd.

Die Schreibfeder Ravenclaws, bestehend aus dem reinstem Kristall, das man finden konnte.

Eine Feder, die keine Farbe brauchte, sie nahm sich diese von ihrem Besitzer. Und je nach dem wer damit schrieb, änderte sich die Farbe passend zum Schreiber.

Langsam und vorsichtig streckte Tom die Hand nach ihr aus und berührte sie vorsichtig.

Ein leichtes Kribbeln der Macht durchzog seine Fingerspitzen, er genoss es. Dann schlossen sich seine langen bleichen Finger um die Feder, welche hell aufleuchtete und sich dann mit tiefschwarzer Farbe zu füllen schien.

Bedächtig legte Tom sie in ein eigens mitgebrachtes Etui und ging federnden Schrittes wieder nach oben.

Es stand nur noch Fabian Prewett aufrecht, die anderen waren alle tot.

Tom betrachtete ihn belustigt, während er seinen Todessern ein Zeichen gab, das sie verschwinden sollten.

Fabian starrte ihn trotzig und voller Entschlossenheit an.

Tom fing an zu sprechen.

„Wie ich sehe, gebt Ihr nicht sang- und klanglos auf, das ist mutig von euch. Doch es wird auch dir nichts nutzen.“

Ich habe mir übrigens ein kleines Andenken mitgenommen.

Danke für die herrliche Schreibfeder,“ schloss er gehässig und sah wie Bestürzung sich in Fabians schön geschnittenen Gesicht schlich.

Doch er hob schon den Zauberstab und sprach die tödlichen Worte während er gleichzeitig an die spaltenenden dachte...

ANIMUS ABIUNGERE

Er transferierte den gesplitterten Teil auf die Feder und ließ Fabian und seinen Bruder Gideon mit einem kalten verachtenden Blick hinter sich.

Draußen warteten seine Todesser.

„Ihr habt eure Arbeit gut gemacht. Geht jetzt.“ Schnauzte er sie an und während sie sich noch ehrfürchtig vor ihm verbeugten apparierete einer nach dem anderen.

Auch Tom machte sich bereit zu verschwinden. Doch vorher ließ er noch einen riesigen dunkelgrünen Totenschädel über dem Haus aufleuchten, aus dessen Mundhöhle sich eine Schlange wand.

Tom fand Gefallen daran, dass würde sich auf jeden Fall als Warnung in den Köpfen der Idioten einbrennen.

Er hob die Banne auf und apparierte selbst zu seinem Häuschen in Albanien, um seinen Schatz zu verstauen.

So ich hoffe es hat euch gefallen, wenn ja dann schreibt mir doch ein kurzes Feedback, sonst fehlt mir so langsam aber sicher die Muse.....

Viele Liebe Grüsse
Eure olle Eule

Besondere Lieblinge und Eigenschaften

Jetzt würde es an der Zeit sein, der Menschheit sein wahres Gesicht zu zeigen und was passiert, wenn man sich gegen ihn stellte.

Gnadenlos und ohne Rücksicht auf Verluste verfolgte Tom seine Ziele und selbst wenn einer aus seinen Reihen verschwand, kümmerte es ihn nicht.

Er hatte nicht gespürt und spürte auch jetzt nicht, wie seine Seele immer mehr verkümmerte.

Das war nicht die Aufgabe, die sie sich gesucht hatte und jetzt wurde sie mutwillig Stück für Stück zerstört. Er war sich dessen nicht bewusst, doch selbst wenn, in seinem Streben nach Macht wäre es ihm auch egal gewesen. Außerdem war er der Meinung, man lebe nur einmal und in diesem einen Leben müsse man alle Möglichkeiten ausschöpfen, bevor Gevatter Tod einen holte. Tom wurde immer gefühlskälter. Mitleid kannte er noch nie, Erbarmen zeigte er schon lange nicht mehr, einzig und allein sehr starke Gefühlsregungen konnten ihn noch erreichen. Begierde, Freude, aber vor allem Hass. Hass auf alles und jeden.

Man könnte fast meinen, er wäre nachtragend, aber das war er beileibe nicht.

Später beschrieb man ihn als seelenlos und böse, wirklich sehr passend.

Umso weiter er sich in seiner Macht suhlte, desto größer wurden die Widerstände. Besonders Dumbledore und sein 'Orden' waren ihm ein Dorn im Auge. Sie vereitelten zwar nicht gerade seine Pläne, aber deren Ausführung unterbrachen sie vehement, wenn sie durch ihre Schnüffelei ihm mal wieder auf eine Spur gekommen waren.

Einige Jahre waren schon wieder vergangen und etliche Morde gingen auf sein Konto und das seiner Todesser.

Marlene McKinnon und Familie von Travers und drei weiteren Todessern getötet, weil sie keine Informationen liefern wollte.

Edgar Bones und Familie, eigentlich unsinnig gestorben. Aber Tom war der Ansicht, Reinblüter müssten ihren Stand wahren und sie taten es nicht, elendige Muggelsymphatisanten.

Dorcas Meadowes, von Tom höchstpersönlich getötet, nachdem er ihr einige wertvolle gut geschützte Informationen über den Orden abgepresst hatte.

Benji Fenwick, er gehörte dem Orden an, das war Grund genug, ihn zu töten.

Auch einige viel versprechende Neuankömmlinge waren zu ihm gestoßen. Alle Hogwarstabgänger, alle Slytherin, alle reinblütig und fast alle hochintelligent.

Unter diesen hatte er drei „Lieblinge“ Severus Snape, Lucius Malfoy und Bellatrix Lestrange.

Alle drei auf ihre Weise etwas Besonderes.

Severus Snape, wenn auch jung, ein begnadeter Tränkebrauer, gut geschult in den dunklen Künsten, ausgestattet mit brennendem Hass gegenüber allen Muggeln, Schlammlütern und Reinblütern, die es nicht wert waren, welche zu sein. Tom vermutete auch persönliche Gründe hinter diesem Hass, aber es war ihm gleichgültig. Er würde ihn schüren, solange es ging und dann wäre er so eingebrannt, dass er ein willenloses Werkzeug hatte.

Lucius Malfoy, aus einer angesehenen Reinblüterlinie, besonders geeignet zum Intrigieren, Spitzeln, Schleimen. Mit einem gutem Aussehen beschenkt und noch mehr Geld. Das beste Pferd im Stall um im Ministerium nach guten Quellen zu suchen, zu bestechen und Informationen zu erhalten. Würde bald Narcissa

Black ehelichen. Eine gute Partie, zwar gab es bei den Blacks einige schwarze Schafe, doch sie fraßen seine Ansichten und hatten viel versprechenden Nachwuchs, den es zu gewinnen galt.

Bellatrix Lestrage, eine der wenigen Frauen in seinem Kreis. Ihm zutiefst ergeben, demütig. Jetzt schon mit Rodolphus Lestrage verheiratet. Auch er ein Mitglied, folgt seinem Herren und überlässt ihm sein Weib. Ein guter Todesser.

Sie verehrte Tom, ließ sich mit Begeisterung weiter in die Dunklen Künste einweihen, schenkte ihm ihren Körper bereitwillig und mit Genuss. Zwar hatte er nachgeholfen, aber das wusste sie ja nicht. Loyal, treu ergeben, sie würde ihm überallhin folgen.

Tom hasste lange Vorspiele und war ganz und gar nicht der Meinung, irgendwas mit der Frau anstellen zu müssen, um in ihr die Begierde und Lust zu wecken.

Er sprach einen Zauber, der die willigen Weiber glauben ließ, er würde sie mit allen Raffinessen der Kunst verführen, während er nur daneben saß und darauf wartete, dass sie bereit waren, ihn aufzunehmen und in der Zeit des Wartens, ergötzte er sich am Anblick der sich unter Lust windenden Frauen.

Ohja Zauberei war doch einer sehr gute Sache.

Man muss sie nur anzuwenden wissen.

Dann stand einem die Welt offen.

Die Pläne gedeihen und Horkruxe versteckt

Kapitel 10

Und wenn einem dann die Welt offen stand, dann musste man gut agieren. Denn dann würden bald alle unter seiner Führung sein. Apropos Führung. Es war an der Zeit sich mit Greyback, diesem stinkendem Flohzirkus, zu treffen. Lestrage und McNair waren bei den Riesen. Laut seiner Information wusste Dumbledore davon noch nichts, ein Vorteil, den es auszunutzen galt.

Es klopfte an der Tür und nach dem Tom ein „Herein“ verlauten ließ, trat ein Mann durch die Tür, der einfach nur ungepflegt und abstoßend war. Seine Augen glänzten mörderisch, sein Haar und seine Haut waren dreckig und verfilzt. Er machte seinem Werwolfdasein alle Ehre.

"Guten Abend, Greyback. Wein?", begann Voldemort höflich. Schließlich musste für die anstehenden Verhandlungen eine Grundlage geschaffen werden. Aber andererseits wäre Greyback nicht hier, wenn er und seine flohgebissenen Gefährten nicht mit seinen Plänen kooperieren könnten. Eine reine Formalität also.

Selbstgefällig setzte Greyback sich auf den Stuhl gegenüber von Voldemort und blickte ihn erwartungsvoll an, nachdem er sich einen Schluck vom Wein genehmigt hatte.

"Nun Greyback, wir wissen, weshalb du hier bist. Schließt euch mir an und ich ermöglicht ein Leben, ganz nach eurer Art und euren Bedürfnissen."

"Lord, bisher konnten mir Eure Männer keine genauen Angaben machen, an welche Bedingungen dieser Handel geknüpft ist. Wir wissen, dass wir, wenn wir uns Euch anschließen, fürstlich belohnt werden, doch wie und in welcher Art? Wie sind wir Euch von Nutzen?"

„Ihr seid Werwölfe, das ist unser größter Nutzen. Ihr seid keine degenerierten Waschlapen, die sich winselnd verkriechen wenn der Vollmond naht. Genau solche Leute benötige ich zur Verwirklichung meiner Ziele. Ihr spielt eine große Rolle. Ihr werdet, sofern ihr euch mir anschließt, neue Mitglieder für euer Rudel schaffen, Mitglieder von mir unter Druck setzen, Präsenz zeigen, um den Menschen zu verdeutlichen, wer das Sagen hat. Ihr könnt unter meiner Führung tun und lassen was ihr wollt, sofern ihr meine Aufträge ausführt. Ihr werdet an Ansehen und Macht gewinnen."

Voldemort sprach ruhig und bedächtig, er verstand es mit seiner Wortwahl und der Betonung der Wörter Menschen so in seinen Bann zu ziehen, dass sie sich ihm gerne anschlossen, sofern sie seine Gesinnung teilten. Greyback und seine Meute gehörten dazu und ein Blick in Greybacks Gesicht bedeutete ihm, dass es beschlossene Sache war. Die Werwölfe würden mit dem mächtigsten Magier aller Zeiten kooperieren.

"Das hört sich gut an", erwiderte Greyback. "Wir werden uns gerne Euren Reihen anschließen und eine neue Zeit einläuten." Fenrir Greyback sprach feierlich. Er und seine Gefährten hatten sich schon ausgemalt, wie wundervoll es sein würde, unter dem Deckmantel Voldemorts zu agieren. Tun und lassen was sie wollten, und sich nicht mehr in irgendwelchen feuchten Löchern verkriechen müssen. Hier beim Dunklen Lord wurde ihnen die Aufmerksamkeit zuteil werden, die ihnen gebührte.

Sie besiegelten ihre Abkunft mit einem Handschlag. Der Dunkle Lord würde sich zu gegebener Zeit melden. Als Greyback aus der Tür war, rief Tom lautstark nach Wurmschwanz.

"Wurmschwanz, du elendiger Nichtsnutz! Sieh zu, dass du herkommst."

"Ja Sire, mein Gebieter. Was wünscht Ihr?" Peter Pettigrew katzbuckelte vor Tom. Er war ein Idiot, ein Schwächling, der sich in der Macht Voldemorts und seiner Anhänger badete. Bisher war er kaum zu etwas gut gewesen. Er brachte ein paar Informationen ein, was seine Umgebung betraf, da in seinem Umfeld die Potters und deren hochnäsige Freunde waren. Allesamt im Orden.

Die Potters, die ihm genauso wie die Longbottoms schon dreimal gegenüber gestanden hatten und nur durch den Einfluss von Dumbledore entkommen waren. Sie waren ihm ein Dorn im Auge. Reinblüter, jedenfalls teilweise und sehr begabt. Aber sie gehörten der falschen Seite und mussten sterben. Nun früher oder später würden sie es tun. Sirius Black war auch unter ihnen, welche eine Schande für die Familie. Das schwarze Schaf, der Schandfleck schlechthin. Sein Bruder Regulus, gehörte zu seinen Reihen, doch der war jung, unerfahren und ein Angsthase. Und zuweilen etwas zu aufwieglerisch.

Tom wusste von Pettigrew, dass sie alle im Orden waren, denn Pettigrew selbst wuselte zwischen deren Reihen herum. Ganz gut geeignet um Informationen aufzuspüren, besonders als Ratte, die keinem auffiel. Und auch in seiner menschlichen Gestalt nahm man kaum Notiz von ihm. Voldemorts fragte sich hin und wieder, wie dieser Kriecher nach Gryffindor gekommen war. Denn mutig war diese Ratte gewiss nicht und in seine Schulzeit hatte er sich nur im Dunstkreis Potters aufgehalten. Man hatte wohl Mitleid mit ihm, genauso wie diesem winselnden Werwolf namens Lupin. Voldemorts Mundwinkel zuckten. Fenrir hat damals eine wirklich gute Auswahl getroffen. Einen kleinen Jungen zu beißen, der Lupin hieß. Greyback hatte einen Hang zur Dramatik. Schade, dass der Junge rechtzeitig von seinen Eltern gefunden wurde, er hätte bei der richtigen Erziehung sicherlich einen guten Werwolf abgegeben, aber so? Jetzt hielt er sich ebenfalls im Kreise des Ordens auf und der gutmütige, alte, dumme Dumbledore hatte es ihm sogar ermöglicht nach Hogwarts zu gehen. Wie überaus edel von ihm.

Dumbledore dieser Narr. Tom ärgerte sich regelmäßig über ihn. Nicht nur, dass er ihm ständig in die Quere kam, nein, wenn sie sich einmal gegenüber standen, faselte er etwas von Liebe und solchen Kram und versuchte ihn mit billigen Zaubertricks hinzuhalten, anstatt ihn zu töten. Es gäbe schlimmeres als den Tod. Ausgemachter Blödsinn.

"Wurmschwanz, sieh zu, dass du diesen penetranten Gestank aus meinen Räumen kriegst, den dieser Flohball hinterlassen hat."

"Ja, mein Lord", quiekte Wurmschwanz aufgeregt. Er wusste was ihm blühte, wenn er wieder einmal versagte.

Voldemort stand auf und begab sich auf eine Inspektion seines Hauptquartiers. Die meisten Todesser waren entweder zu Hause oder führten Aufträge aus. Ein paar Wenige waren hier und führten Experimente durch, um Flüche oder Zaubertränke effektiver zu machen. Gemächlich, aber doch erhaben schritt er durch die Flure und schaute dem einen oder anderen Todesser über die Schulter.

Bei Snape verweilte er länger. Sein kleiner Wunderknabe in Sachen Zaubertränke. Verschlussen, einzelgängerisch und die perfektionierte Selbstbeherrschung. Die Haare lang und schwarz hingen ihm ins Gesicht, als er über seine Notizen gebeugt war, während neben ihm ein Trank in leuchtend gelber Farbe blubberte.

Snape, der die Präsenz in Labor spürte, drehte sich angemessen um und verneigte sich mit einer Begrüßung vor seinem Gebieter, ehe er sich wieder umwandte und an dem Trank weiterarbeitete. Es war ein Trank, der zum innerlichen körperlichen Zerfall führen sollte. Doch erst nach einer gewissen Zeitspanne. Erst würde derjenige der diesen trank, von seinen schrecklichsten Erinnerungen heimgesucht werden und dadurch geschwächt würde der Zerfall langsam einsetzen. Voldemort wünschte, dass es langsam vonstatten ging, so dass er gegebenenfalls das "Opfer" befragen konnte. Snape wusste, dass dieser Trank für einen von Voldemorts Horkruxe geschaffen worden war. Snape genoss ein immenses Vertrauen von Voldemort und wusste wohl stellenweise mehr als andere. Doch wusste er auch, dass andere Auserwählte Dinge von Voldemort wussten, die er nicht wusste. Doch es war ihm gleichgültig. Zu wissen, er half dabei Voldemorts Seelensplitter zu verstecken und zu schützen, war ihm Ehre genug. Severus hatte das Kleinod, Slytherins Medaillon, einer eingehenden Untersuchung unterziehen dürfen, um herauszufinden, welche Substanzen, diesem Schmuckstück nicht schaden würden. Auch um die anderen Horkruxe wusste er. Der Becher, der Ring, die Feder, das Tagebuch. Alle Stücke, von unschätzbarem Wert, die es nötig machten, gut geschützt zu werden, nicht nur weil sie die Seele seines Anführers enthielten.

Gerade warf er ein paar Stängel Hexenkraut in das Gebräu, rührte dreimal im und gegen den Uhrzeigersinn und der Trank verwandelte sich in ein leuchtendes Grün.

Er stellte die Flamme unter dem Kessel und drehte sich wieder um.

"Mein Lord, der gewünschte Trank ist soeben fertig geworden."

"Sehr gut, Snape", antwortete Tom salbungsvoll. "Füll mir alles ab." Der Tränkebrauer tat wie ihm geheißen. Oh ja, er war ein Meister in seinem Fach. Mit abgeschlossener Ausbildung und allen Auszeichnungen die es nur gab, und das in diesen jungen Jahren. Er war wahrlich eines der Genies in Voldemorts Reihen.

Ruhig und scheinbar gelassen übergab ihm Snape die kleine bauchige Flasche. Voldemort nahm sie und ging. Er machte sich sofort auf den Weg. Dies war der letzte Horkrux, der versteckt werden musste. Die anderen hatte er schon sicher untergebracht, an Orten die bedeutsame Punkte in seiner Biographie darstellten. Zum Großteil zumindest. Das Tagebuch hatte er an Lucius übergeben zur sicheren Aufbewahrung. Er wusste, der Raum unter dessen Salon war praktisch unauffindbar. Die Feder hatte er im ewigen Eis versteckt, den Ring an der Heimstätte seiner Verwandten und die Tasse (den Kelch) in einer Hütte im Verbotenen Wald (Eigennamen immer groß). Ihm gefiel die Vorstellung etwas in Dumbledores Nähe zu haben, von dem dieser nichts wusste.

Er apparierte zu den Klippen an der Küste, zu dem Ort, wo er damals diese zwei dummen Kinder gequält hatte. Es war alles vorbereitet. Die Höhle magisch verschlossen, der See dahinter mit Inferis gefüllt, die reagieren würden, sobald jemand das Wasser berührte, das kleine Boot, welches versteckt im Wasser lag. Oh ja er war genial. Wenn jemand auf die außergewöhnliche Idee kommen würde hier zu suchen, würde er entweder nicht weit kommen oder vor Angst gleich wieder verschwinden. Hier war es dunkel, unheimlich, die Leichen im See bedrückend. Und die Insel, die Insel in der Mitte war der Platz für seine Trophäe. Er stellte eine Schale auf den Sockel, legte den Horkrux hinein und übergoss ihn mit dem Zaubertrank. Schnell sprach er einige Bänne und Sprüche. Jetzt war alles perfekt und für jede Eventualität gerüstet. Keiner würde es schaffen und wenn doch müsste er mächtig sein und selbst dann würde er nicht mehr lebend hier raus kommen. Voldemorts Augen leuchteten diabolisch und jemand der am anderen Ufer gestanden hätte, hätte in diesem Moment nur die hellrot leuchtenden Augen gesehen, die Unheil verkündend durch die Dunkelheit schienen.